

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 91 (1965)  
**Heft:** 27  
  
**Rubrik:** Der Corner

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Politik der offenen Hand

Wir preisen in Schulbüchern und in Aufsätzen, an öffentlichen und an Biertischdiskussionen den Föderalismus. Die Eigenständigkeit und weitgehende Selbständigkeit von Kanton und Gemeinde ist das A und das O der Mehrzahl. Wehe, wenn wieder einmal die Andeutung eines Eingriffes von Bern in die politische Sphäre eines Kantons, in die Autonomie einer Gemeinde sichtbar wird. Wir wollen frei sein (von Bern) wie die Väter waren, lieber den Tod, als in der Knechtschaft (von Bern) leben, und so.

Dazu am Rande noch dies: Im Jahre 1964 überschritten die Bundessubventionen erstmals die Milliarden-grenze. Mit 1034 Millionen waren sie um 15 % höher als im Vorjahr. Rund ein Fünftel der gesamten Bundeseinnahmen geht heute im Subventionsstrom auf.

Also: Ja keine Einmischung des Bundes in die kantonale oder Gemeinde-Hoheit, es sei denn, die Einmischung bestehe in der Abgabe von Geld. Des Superföderalisten Gruß ist die hingehaltene offene Hand. Und er glaubt noch immer: wer bezahlt wird, befiehlt.

Widder

## Ich schlage ein neues Forschungsprogramm vor

Es ist eigentlich unglaublich, wie weit wir es gebracht haben! Wir können das gar nicht mehr richtig realisieren, wir sind zu abgebrüht. Der Mensch schickt Raumkörper nach den Sternen; irgendwo im Weltraum steigt der Mensch aus seiner Kapsel und baumelt im All, am Fernsehschirm sichtbar ... Wir kennen den künstlichen Blutersatz ...

Wir haben den Laserstrahl, dessen Einwirkung von einer Tausendstel-sekunde genügt, um eine abgelöste Augennetzhaut anzuschweißen.

Wir sind dabei, alles, was es an natürlichen Vorgängen gibt, künstlich nachzuahmen.

Wissenschaft und Technik sind in der Lage, mit ihren Entwicklungsergebnissen das menschliche Vorstellungsvermögen weit zu über-treffen. Nebenbei gesagt: Es ist

dem Menschen heute möglich, nicht nur geringfügige Probleme wie Entsalzung des Meerwassers oder Nutzung der Sonnenenergie zu lösen, sondern unsere Welt in jenen Weltraum zu jagen, der nach diesem Ereignis nur noch Raum heißen würde ...

Um alle diese Entdeckungen und Erfindungen zu machen, gibt es Foundations. Diese stellen – meist gewaltige – Mittel zur Verfügung, damit der Fortschritt der Menschheit noch fortschrittlicher fort-schreitet. Und das ist gewiß sehr schön und verdankenswert. Dennoch bin ich nicht ganz glücklich. Es mag sein, daß man mich als geistig etwas zurückgeblieben taxiert, weil mich der Wettlauf zum Mond etwa so kühl läßt, wie der Mond ist, oder wenn eine Neue- rung wie der Westentaschenfern-

sehapparat mir bestenfalls ein ab-schätziges Lächeln zu entlocken vermag. Und doch: Wenn ich ein Rockefeller oder Ford wäre und über die Mittel verfügte, einer Foundation meinen Namen und viel Geld zu geben, dann würde ich ein Forschungsziel stecken, das end-lich den Stand unserer technischen und wissenschaftlichen Erkennt-nisse vervollständigte.

Es gibt nämlich eine Lücke.

Denn die Tatsache, daß der Mensch in der Lage ist, im All um die Welt zu rasen, ändert nichts daran, daß mit diesem Rasen etwas nicht stimmt: Es gibt heute zu viele Menschen, die einen Rasen haben und die ihn allwöchentlich schnei-den, indem sie mit einem Motor-mäher durch den Rasen rasen.

Ich habe nichts gegen die Motori-sierung. Ich bin mir auch bewußt, daß heutzutage ein Motorrasenmä-her ein Statussymbol ist wie ein-stens ein Auto. Ich weiß sehr wohl, daß dann, wenn ein Nachbar sich einen Motorrasenmäher zulegt, der

andere Nachbar nicht wohl anders kann, als dasselbe zu tun, will er nicht an Sozialprestige so ziemlich alles verlieren. Aber ich bin der Meinung, einer Wissenschaft und Technik, der es selbstverständlich ist, einen Satelliten haargenau in jeden beliebigen Mondkrater zu ja-gen, sollte es auch möglich sein, einen Motor-Rasenmäher zu ent-wickeln, der geräuschlos läuft.

Bis es so weit ist oder bis ich Geld für eine Foundation beisammen habe oder bis die Menschen (mit Motormäher) etwas rücksichtsvol-ler geworden sind, sollten unsere Behörden nicht nur die Konjunk-tur, sondern auch den Rasenmäher-lärm dämpfen. Sie können das. Einst veranstalteten diese Behör-den ein erfolgreiches Kesseltreiben gegen lärmende Motorräder. Ich glaube, jetzt wären dann die Ra-senmäher an der Reihe.

Den Friedensnobelpreis dem Fabri-kanten, der einen geräuschlosen Motormäher entwickelt!

Skorpion

## Auf den Hund gekommen

Wir oder wer sonst? Auf den Hund gekommen, und was das bedeuten soll? Habe ich mich des öftern schon gefragt.

Nun bin ich der Sache oder dem Hund auf der Spur. Die Zeitungen haben mich aufgeklärt. Vorerst so:

Eine exotische Schönheitstänzerin in einer Berliner Nachbar hatte als Assi-stenten für ihre Striptease-Nummern ein 14 Monate altes Elefantensbaby. Der kleine Dickhäuter enthüllte mit sichtlichem Vergnügen Nacht für Nacht die schwarze Schönheit, ohne dabei zu erröten. Wie nun die Polizei mitteilt, verendete das Tier im Keller der Bar, was in ganz Berlin große Empörung verursachte. Als Todesur-sache wurde Herzschwäche nach einer

Bronchitis mit Lungenentzündung fest-gestellt. Dr. W. G. vom Berliner Zoo erklärte, es sei unverantwortlich, ein derart junges Tier in einer Nachbar auftreten zu lassen. Selbst in einem Zoologischen Garten sei die Aufzucht der empfindlichen Elefantenskind-er eine heikle Sache.

Darf ich den empfindsamen Leser bitten, zu beachten, daß sich das «Unverantwortlich» auf das junge Tier bezieht.

Auf den Hund gekommen ... Die zweite Deutung der sprichwört-lichen Bezeichnung verschaffte mir das Mannequin Susanne Erichsen:

In Amerika wird vom Mannequin Bleistiftformat verlangt. Jedes Gramm

## Der Corner



Es ist fatal, wenn ein Schiedsrichter einmal so und einmal anders entscheidet. Da weiß man nie recht, woran man ist. Als eine Art Schiedsrichter galt bis-her ein nationalrätlicher alt Bundesrat in wirtschaft-lichen Dingen. Noch vor zwei Jahren hat er vor der Erhöhung der Hypothekenzinse gewarnt und auf deren üble Folgen hingewiesen: höhere Baukosten, höhere Mietzinse, steigende Agrarpreise – ergo stei-gende Lebenskosten.

Dann machte der Schiedsrichter den Dämpfungs-rummel mit, der die Teuerung bremsen sollte. Da aber, wie vorhergesagt, die Hypothekenzinse steigen ... Ich weiß nicht, wie das in der Politik ist; aber im Sport gibt es das nicht, daß der Schiedsrichter sich selber offside abpfeifen muß.

left Back